

Die Mode.

Die deutsche Mode, die im Gegen- satz zur französischen Infolge des Krieges in Deutschland erst eigentlich kreiert worden ist und immer weitere Verbreitung findet, ja sogar auch in



I.

diejenige Mode sich eingebürgert be- ginnt, kennzeichnet sich zunächst da- durch, daß der geschlichte Rock, der zu so viel Aergernis Veranlassung gegeben hat, als abgetan betrachtet wird. Ebenso hat der an verschiede- nen Ecken und Enden unmotiviert ge- rafft gewesene Rock weichen müssen, um einem Rock, der ein normales Ausschneiden gestattet, das Feld zu überlassen. Den garnierten Rock hin- gegen sieht man vielfach mit einem faltenreich geschnittenen, kürzeren Lieberkleid. Neben den kurzen Joden, die fast ausschließlich aus demselben Stoff wie die Röde gear- beitet sind, behaupten sich lange Joden, sogenannte Lieber Röde, die sich im strengen Winter sehr bewähren. Sie sind angeschlossen, zum Teil glatt geschnitten und werden zumeist zu glatten Röden getragen. Sehr beliebt sind halbangeschlossene Joden, die von



II.

einem vorn geschlossenen Gürtel zu- sammengehalten sind. — Da Samt nicht in das Gebiet des Luxus ver- wiesen werden darf, sondern aner- kannt praktisch im Tragen ist und namentlich für die Winterzeit da- zu, geeignet, weil er sehr warm hält, begehen wir ihm vielfach. Es wer- den daraus Kleider, Kleider und Mä- tel, einfache Strohanzüge für Da- men und solche für feierlichere Veran- lassungen verfertigt.

Einer großen Beliebtheit erfreut sich noch immer das sogenannte Schneiberkleid (Tailor made), doch gehört zu einem solchen Kostüm eine elegante Bluse, die zu dem Rocke und Paletot in harmonischen Zusammen- hang stehen muß, damit der ganze Eindruck ein einheitlicher ist. Entwer- der fertigt man die Bluse aus Seide von der Farbe des Kostüms, aber in etwas hellerer Schattierung, oder man wählt weiche oder rahnfarbige Seide, mit einem kleinen Aufsat in der Farbe des Rockes, wie farbige Knöpfe, Einfassung von Kragen und Man-

schellen und dergl. Letztere können auch ganz aus der farbigen Seide hergestellt werden. Neuartig ist ein Paletot, der vorn bis knapp über die Taille hinabgeht, während an den Seiten und hinten lange Schöße bis unter die Knie hinabfallen. Dazu kommen ziemlich weite, mit der Taille aus einem Stück geschnittene Kermel.

Das im ersten Bilde (Fig. 1) dar- gestellte Winterkostüm hat einen aus vier glatten Bahnen bestehenden Rock. Die lose Saftjode wird von einem Knopf zusammengehalten. Der Schal- tragen, der in der Abbildung aus Seide ist, kann auch aus dem Jat- tenstoff gefertigt werden. Man tut gut, die Jode zu füttern.

Dunkler Wollstoff ist zu dem sehr einfachen Kleide des näch- sten Bildes (Figur 2) gewählt. Der aus drei Bahnen bestehende Rock ist vorn seitwärts breit um- säumt und mit drei großen Knöpfen besetzt. Der Schluß der Bluse ist im Anschluß an den Rock seitlich fort- geführt, der Ausschnitt durch eine hellere Weise ausgefüllt und von einem weichen Stückertragen umgeben. Dem angeschmittenen Kermelansatz sind lange enge Kermel gegenseitig, die von einer Lüllerfische umgeben sind. Ein Samtgürtel, der unter einer Schleife schließt, umspannt die Taille.



III.

Das im nächsten Bilde (Fig. 3) dargestellte Morgenkleid ist so ausge- staltet, daß es auch in den Vormit- tagsstunden getragen werden kann. Man kann es daraus aus flanel, aber auch aus Tuch oder einem warmen Wollstoff arbeiten. Obwohl in eins geschnitten, kann doch die Bluse über Futter gearbeitet sein. Dann hat auch der Gürtel mehr Halt. Man be- setzt das Morgenkleid mit hübscher Vorle, deren Grundton mit dem Stoff übereinstimmt, und poßt das Band zum Gürtel in derselben Farbe ein.

Das folgende Bild (Fig. 4) stig- ziert ein Sonntagkleid, das für Da- men mittleren Alters recht geeignet erscheint. Lieber den Rock fällt eine kurze Tunika, die von einer losen Falte begrenzt wird. Die Taille be- steht aus einem postenartigen Teil mit Kermelansatz, daran sich lange, schmale Kermel anschließende Rücken- und Vorderle sind gereiht und der Wasse untergesteppelt. Die Weite besteht



IV.

aus einem Epitengefäßel, das unter einer Falte angebracht ist, die man mit Fingerringen befestigt. Ein Samt- schleifen und ein Epitengefäßel bil- den den Abschluß. Damit übereinstim-



V.

mend sind die Kermelausschlüge. Ein breites Samtband ist als Gürtel ver- arbeitet.

Zwei praktische Schmitte für Tag- kleiden, die in früheren Jahren mit Vorliebe getragen wurden, finden jetzt wieder Anklang. Beide sind mit Ker- meln geschnitten und mit schmalen Stückertragen oder Härtelstücken be-



VI.

setzt. Das eine der Hemden (Fig. 5) schließt vorn, das andere (Fig. 6) mit Wasse auf der Schulter. Für beide eignet sich zur Herstellung der- bes Hemdentuch am besten.

Storckur.



Boshafte Schabel.



„Jetzt schaut sie dem Doktor wie- der vor, wieviel Sorge ihr die Be- kleidung armer Heidentinder mache.“ „Die Aermste! Sie sollte in die- sem Punkte lieber ein bißchen an sich selbst denken!“

— Rasch geöffelt. Junger Dichter: „Wie soll ich es nur ma- chen, um meine Gedichte nicht fort- setzt zurückzuhalten?“

Freund: „Leg einfach keine Re- tourkarte mehr bei.“

— Starker Beweis. Pro- fessor: „Wie kannst Du mir vorwer- fen, daß ich vergeßlich sei!“

Junger Frau: „Hast Du mir je ei- nen Kuch wiedergegeben, den ich Dir gab?“

— Von der Schmiere. Theo- terdirektor (vor Beginn der Vorstel- lung zum Publikum): „Durch bedeuten- de Neuausschaffungen sind wir jetzt in den Besitz so glänzender neuer Kos- tüme gekommen, daß wir die ge- echneten Besitzer der vorderen Bankrei- hen ganz ergebenst bitten möchten, Brillen aufzusetzen, damit ihre Au- gen nicht geblendet werden!“

— Ein Philosoph. „Und warum spielen junge Mädchen so gern mit der Liebe?“

„Aus Mache — Sie wissen vorher, daß, wenn sie alt werden, die Liebe mit ihnen spielt.“

Trocbem.



„Der liebe Mudi kommt hinter uns her.“

„Ist das der, der jede Dame kü- sen will?“

„Ja, aber der Kiff ist entmün- digt!“

— Vornehm. Leopold, der sechsjährige Sprößling aus der Bell- Etage, besucht seinen gleichaltrigen Spielgefährten im dritten Stock. Dort kommt er gerade dazu, wie die fol- gliche Hausfrau das Schuhwerk der Familie durchsieht und desetzte Stüde aussondert, damit sie zum Ausbessern weggebracht werden. Als die Durch- sicht beendet ist, läßt sich Leopold ver- nehmen:

„Wenn bei uns etwas kaputt ist, gehn wir nicht gleich zum Schuster; da ziehen wir noch eine Weile die Gummischuhe drüber.“

Illustration zu Goethes Faust.



„Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.“

Der Hage Dadel.



„Was mir der dumme Dadel im- mer vor den Füßen trippelt!“

„O, so dum ist der gar nicht; er bleibt nur im Schatten Deines Hutes.“

Druckfehler.

(Personalnachricht.) Herr Professor K. feiert heute seine silberne Hochzeit an der Seite seiner Gattin, die ihm nun schon volle 25 Jahre das Leben in jeder Bezie- hung verehelt!

Winterbrand. Trenn an des Marktes Ede stand Seit Ewigkeit die Winterbrand. Und jeder wachte in der Stadt. Daß sie die besten Hühner hat. Sie gab sie jedem gern und willig Mit vielem Lob und nicht zu billig. Und hat ein Madchen zimperlich Vom Vogelweiser gefordert sich. So schling sie Waagen, Seide, Schielu Ganz mannetot an Edemlein. Ein rief ein Knechtel ganz empört: „Mein, das ist wirklich unerhört Mit solcher Hühnerweisel!“

„Ich hole gleich die Hühner!“

„Noll Horn darob die Aite war: „Geben Sie mein' Wogen auf den Mond! So mach' ich's schon hierzig Jahr.“ Das ist das Viehsein längst gewohnt!“

— Langt. „Ist denn auch für die Unterhaltung bei Ihrer Hochzeit Sorge getragen?“

„O ja, außer mehreren Komiten sind zwei Militärende und fünf Förkter bestellt.“



„Warum hat sich denn Drahtlos so sehr d'rum gerissen, beim Marsch durch die Stadt das Banner zu tragen?“

„Ach, der hat so viel Gläubiger, und da kann er sich am besten ver- stehen.“

— Boshaff. Alte Jungfer: „Gestern abend wollte mir ein Herr einen Kuch rauben! — In der Eile hat er aber das Schmeißel meines Horis erwischt...!“

Freundin: „Der Gläubiger!“

— Falsche Auffassung. A.: „Wie gefällt Ihnen mein neues Se- fal?“ B.: „Sehr schön, das möcht' ich ein bißchen haben.“ A.: „Bitte — nehmen Sie gern mit halt.“ — Regenwunderem- plar.



Wampert (auf der Veranda im Alpenhotel zur Gattin): „Das Ganserl war heute miserabel...“

— Gut gegeben. Ein Bauer kommt in die Stadt, stellt, daß die Leute zusammenlaufen, und fragt einen vorbeigehenden Herrn, was denn dort los sei.

Herr: „Na, dort hat eine Kuh ein Ei gelegt.“

Bauer: „Aha, aus dem schlüpfte ge- wiss auch amal so a Dohs, wie Sie aner find.“



Die Frau Professor (zu ihrem Gatten, der eins über den Dusch getrunken hat): „Du bist gestern abend ausgegangen, um Dich zu gerstren; wie ich sehe, ist Dir das glänzend gelungen!“

— Glaubhaft. Mein Sohn schreibt jetzt auch manchmal, und seine Sachen werden von vielen Menschen mit Interesse gelesen.“

„Da schreibt er wohl Humoristi- sches?“

„Nein — die Speisefarte!“



Wenn ich an den vorigen Sommerurlaub denke, wo es immer geregnet hat... Wampert: „Hör'n S' auf, herrlich war's — man hat sich ja gar nimmer aus'm Wirtshaus hinausgetraut!“

Offener Schreibbrief des Philipp Sauerampfer.

Mein lieber Herr Redaktor: Wie ich so in die Trench geöffelt hen, da hen ich mit einem mal gefühlt, als ob ich artig leiert wär un ich hen gedent, ich konnt grad so gut en kleine Klapp nemme, das beht mich sicherlich kein Harm duhn un schuhr genug ich sin auch eingeschlaie un ich kann Ihre sage, ich hen geschlaie wie e Baby in seine Kredel. Da kann mer sehn, wann der Mensch e gutes Konfizienz hat! Wie lang ich geschlaie hen, kann ich nit sage, anwer mit einem mal, hörn ich die schönste Musik, wo ich in mei ganzes Lene gehört hen. Zuerst hen ich gedent, ich beht es mehbie drieme; ich hen mich die Auge gerobert un hen die Sohlshers gefehn un ich sin in die Trench ge- weie, anwer die Musik hen ich noch immer gehört.

Es war e Millterris Bünd wo ge- spielt hat, ganz schaft anwer ich hen jetzt ausmache könne, daß es das schöne Lied war: „Stille Nacht heilige Nacht.“ wo mer schon als ganz schmale Kids in die alte Kontrie ge- sung hen un da hen ich e wenig figgering gedahn un mit einem mal hen ich zu mich gefagt: „Philipp- heit ist ja Krizmech, Jf un es is das erchte mal in mei ganzes Lene, daß ich das vergesse gebat hen. Mei- ne Gedante war gleich in die Jume- tes Stehts, ich hen an die Klizze, was meine Aite is un an meine Kids denke müsse un wie mir immer die Krizmech so schön im Familiergetel zellebret hen, un wie dann immer

noch die Nachfeier bei den Bede- weiler war un das mir da for e gutezeit gebat hen. Ich hen drandente müsse, wie sich die Kids immer auf den Dag gefreut hatte, das meint wie se noch klein ware; seitdem se groß geworde sin, da sin se ja regeller Kaudies ge- worde, anwer ich hen nur an die schön e Zeite gedent un ei tell juh, da is es mich doch leinder sonnie uns Herz geworde un ich hen gefühlt, als ob mich en wider Komp meine Droht erauf komme beht. Nach dem die Musik for e Weil immer war, da hen se widder gefahrt un hen ge- spielt: O du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtzeit! Ich hen mit einmal so en helle Schein hinter mich genohiff, in e Senden drech ich mich erum, un was tern es denke, steht hoch da der schönste kleine Krizmech, mit e Latte Kändels un e Appels dran un Nols un Studies, un wie ich das gefehn hen, da hen ich mich mit mehr halte könne: die Tiers sin mich aus die Auge gelaufe un ich hen gebat hen wie e kleines Kind!

Herr Redaktor, ich hen schon viele schöne Krizmech-Bellebrehchens erlebt, wo mer Preffents gebat hen, als wenn mer Millionär wär, wo die Kids un den Eric erum gedanzt sin un sich gefreut hen, als wenn se e Million geschenkt hätte kriegt; wo die Klizze so hüppie war, daß se ganz aufreit das Häus'che gewese is un wo ich selbst for lauter Pfeister un Bergniege hält an die Steling schampe könne — anwer so e schöne Krizmech, wie die hier in Fein- desland unner die deutsche Sohlshers, in e Trench wo in den Grund ein- gegraue war, fern von die Heimat un fern von die Familch, so schöne Krizmech hen ich anwer doch noch nie nit erlebt!

Wie ich mit greine fertig war, da hen ich ebbs von mich geworde müsse un das is en kleine Spielsch gewese,

Beus, hen ich gefagt, die Surpreis wo Ihr jetzt for mich gebat hat, das war das schönste in mei ganzes Lene. Daß Ihr brate un gute Sohlshers seit, das hen ich immer gefügt un das weiß auch die ganze Welt, wenn anwer jetzt noch amal einer sage duht, daß Viebels wo so e Herz hen wie Ihr es hat, e Herz wie en Ham so groß, wo so e kindliches Gefühl hen un sich selbst unner so diffizitile Diktumjenges, ihren Kriz- mehrie nit entlage wolle, daß so Sohlshers Wimmen e Kinner mis- handele un verführmele un Kille köm- me, wenn se in Feindesland komme, dann sag ich zu se, Ihr seid die or- dienehrichste miseländische Peters wo es an die ganze Welt geworde duht. Beus; ich hen Krizmech ganz ver- gefe gebat sonst hat ich auch schuhr genug ebbs mitgebracht in Form von e Preffent. Ich fömmer auch ja inweite, nach den Wahr amal an mich in die Jumeidet Stehts zu lahle un ich beht auch e gute Zeit zeige, anwer das wär subltisch un for den Riesen will ich euch doch e Krizmechpreffent ge- we, daß ihr auch ebbs for zu schobe gebat. Ich sin off Rohrs kein reicher Mann, anwer ich hen plentie un for den Riesen will ich auch, daß ihr mitaus zu Kide mei kleines Preffent annemme duht. Herr Redaktor, ich hen immer mei Schedbuch in mei Raktvadel. Das hen ich eraus ge- holt un hen for jeden von die dreifig Sohlshers wo in die Trench ware en Sched von zehn Dahler aus- gemacht un for den Rume ein von zwanzig Dahler. Da hen se sich a Rohrs gefreut un se hen sich all her- lich bedant. Ich hen anwer gefagt, ich will kein Dants; die Freud wo ihr mir gemacht hat, die kann gar nit mit Geld bezahlt werde.“ Sehn Se, den Weg sin ich womit ich verbeilwe Ihre Ihren Kwer

Philipp Sauerampfer.

— Kinder mund. Schneider (für den kleinen Fritz ein Paar So- sen abstecken, zu dessen Mama): „Na, die sind sehr fest gearbeitet... Die zerreißt er so leicht nicht!“

Der kleine Fritz: „Na das will ich mal sehn!“

— Gerade sein Fall. Wenn ich an den vorigen Sommerurlaub denke, wo es immer geregnet hat... Wampert: „Hör'n S' auf, herrlich war's — man hat sich ja gar nimmer aus'm Wirtshaus hinausgetraut!“